

Die sieben Generationen der Familie Levi Mager in Müllheim und Badenweiler

Die Badenweiler Linie 1730-1940

Von
ROLF SCHUHBAUER

Steinerne Archive

Alte Friedhöfe seien, so sagt man, zu Stein gewordene Archive und die Grabmale die Archivalien. Das gilt vor allem für die jüdischen Friedhöfe. Zum einen lässt sich an der Form ihrer Grabsteine, der Schmuckelemente, der Gestaltung der Inschriften und der verwendeten Materialien ein Wandel des Traditionellen ablesen. Dieser ist insbesondere durch die zunehmende Emanzipation, verbunden mit der Übernahme bürgerlicher Stilelemente des nicht-jüdischen Umfelds, eingetreten und soll in den folgenden Kapiteln zum Ausdruck gebracht werden.

Zum anderen bilden die Grabinschriften wichtige und oft die einzigen Dokumente genealogischer Zusammenhänge. Erbliche Zunamen waren vor 1809 bei Juden in Baden noch nicht die Regel. Männer und Frauen trugen der rituellen Tradition nach die Namen, die ihnen bei der Beschneidung, beziehungsweise den Mädchen beim „Hollekreisch“ gegeben wurden. Bei Männern und unverheirateten Frauen wurden sie mit dem Vatersnamen („bar“ = Sohn des, „bath“ = Tochter des), bei verheirateten Frauen mit dem des Ehemannes (eschet = Frau des) verbunden. Diese Kombination wurde dann so auf dem Grabstein angegeben. Einen weiteren Namenszusatz gab es nur dann, wenn der Verstorbene der Familie der Leviten, also der Tempeldiener („ha-Levi“ oder „Segal“) oder der Priester (ha-Kohen) des alten Tempels angehörte.

So weiß man durch den Namen Arje bar Avigdor ha-Levi den Namen des Vaters, ohne allerdings viel mehr über den Vater zu erfahren. Sollte man aus der Zeit auf anderen Friedhöfen andere Namen mit der Verbindung „bar Avigdor ha-Levi“ finden, könnte man Geschwister von Arje gefunden haben. Schriftdokumente darüber gibt es nicht.

In ihrem profanen Umfeld trugen Männer wie Frauen andere Namen, die oft, aber nicht immer an den rituellen Namen angelehnt waren („Löwel Levi“ für „Arje bar Avigdor ha-Levi“). Mit diesen Namen finden wir sie in Schriftdokumenten der Ämter. Sie stehen aber natürlich nicht auf den ausschließlich hebräisch beschrifteten Grabsteinen, und die in späterer Zeit angenommenen erblichen Zunamen erscheinen erst sehr spät in lateinischen Buchstaben im Sockelbereich.

Neben den Namen enthalten die Inschriften Angaben zu den Verstorbenen („aus Müllheim“, „ein weiser Mann“, „eine tugendhafte, tüchtige Frau“, „Rabbi“, „Mohel und Schochet“). Sind diese Zusätze auf den älteren Gräbern oft sehr formal und stereotyp, werden sie später individueller und geben wichtige Hinweise („gestorben bei ihrer Tochter in Lichtenau“).

Die größte Bedeutung haben die Inschriften aber durch die Angabe des Sterbe- und Begräbnisdatums und gelegentlich durch die Angabe des Alters. Für die Zeit vor 1810, bevor die Pfarrämter angewiesen wurden, sogenannte „Standeslisten der Israeliten“ zu führen, sind sie oft die einzige Quelle personenbezogener Daten. Die Angaben beziehen sich auf den jüdischen Kalender und man benötigt Konkordanzentafeln, wenn man sie in den gregorianischen Kalender übertragen will. Auch hier wird erst in späterer Zeit das Datum in dieser Form im Sockelbereich hinzugefügt.

Die erste Generation

Arje bar Avigdor ha-Levi

Im linken unteren Feld, dem ältesten Teil des jüdischen Friedhofs in Sulzburg, steht ein Grabstein, auf dem zwei ungelentk eingemeißelte Symbole auffallen. Man erkennt die Umrisse einer flachen Schale auf einem einfachen Fuß, rechts daneben die Linien einer Schnabelkanne, beides Zeichen, dass dies der Grabstein eines Leviten ist (Abb. 1).



Abb. 1

Jüdischer Friedhof in Sulzburg, Grab Nr. 249, Arje bar Avigdor ha-Levi, gest. 4. August 1773 (Foto: Rolf Schuhbauer).

Im Gegensatz zu diesen kunstlosen Gravuren sind die Buchstaben der hebräischen Inschrift sorgfältig, fast kalligrafisch ausgeführt. Im Bogenfeld über den beiden Symbolen ist das Sterbedatum angegeben, „Tag fünfzehn im [Monat] Aw 533 nach der kleinen Zählung“, der nach dem gregorianischen Kalender dem 4. August 1773 entspricht. Unter den Symbolen steht: „Hier liegt geborgen ein weiser Mann, ein vollkommener Gerechter, der Herr Arje, Sohn des Lehrers Rabbi Avigdor ha-Levi, von Müllheim, gestorben und begraben mit gutem Namen. Er ging in seine Welt am oben genannten Tag. Seine Seele sei eingebunden in den Bund des Lebens.“¹

Dieser Grabstein legt Zeugnis ab über den Ursprung der Familie Levi Mager. Sie war in Müllheim und Badenweiler für die rituellen und gesellschaftlichen Belange über die jüdische Gemeinde hinaus während sieben Generationen rund zweihundert Jahre lang von Bedeutung. Durch Verfolgung, Vertreibung, Deportation und Tod ist sie ein Opfer des nationalsozialistischen Judenhasses geworden.²

¹ GÜNTER BOLL: Jüdisches Leben in Müllheim, in: Das Markgräflerland 1997/Heft 2, S. 84-93.

² ROLF SCHUHBAUER: Nehmt dieses kleine Heimatstück, Eggingen 2001. Kapitel „Mit Rücksicht auf den zu erwartenden Besuch ausländischer Gäste“ und „Ein Sechsmädelhaus“.

Wo Avigdor, der Vater von Arje gelebt hat, kann man nicht sicher sagen. Man weiß über ihn nur, was auf dem Grabstein des Sohnes zu lesen ist. Ein Rabbi war er, ein gelehrter Mann, der in den unruhigen Kriegszeiten um 1700 sowohl links als auch rechts des Rheines sich aufgehalten haben mag. So ist es gerechtfertigt, mit seinem Sohn Arje die Generationenfolge der Levi Mager in Müllheim beginnen zu lassen.

Zwischen 1719 und 1730 muss dieser nach Müllheim gekommen sein, denn 1718 ließen sich erstmals Juden in Müllheim nieder, unter welchen er noch nicht genannt wurde. Aber 1730 wird in einem Dokument erwähnt, dass er an die Gemeindekasse Müllheim für die Nutzung der gemeindeeigenen Weideplätze ein *Wunn- und Waidgeld* von jährlich 1 Gulden und 40 Kreuzer bezahlte.³ Er hielt also eigenes Vieh und war zu dieser Zeit bereits Schutzjude in Müllheim, so dass er sicher auch nicht unvermögend war, da er sonst das jährliche Schutzgeld, das 1738 mit 25 Gulden angegeben wird, nicht hätte bezahlen können.⁴ Jedoch unter den jüdischen Hausbesitzern seiner Zeit wird er nicht aufgeführt. Nach dem Tod des Müllheimer Schutzjuden Meyer Zivi, der 1731 gestorben war,⁵ heiratete Arje dessen Witwe Elisabetha Borach. Zu diesem Zeitpunkt muss er mindestens 25 Jahre alt gewesen sein, denn wer früher heiraten wollte, benötigte – *sowohl* [die Juden] *als auch die Christen* – einen markgräflichen gnädigsten Dispens.⁶ Sein damaliges Alter kann man also nur schätzen. Vielleicht war er noch keine 30 Jahre alt, als er sich in Müllheim niederließ, dann wäre er bei seinem Tod zwischen 70 und 80 Jahre alt gewesen.

Arje heißt auf Deutsch „Löwe“. Man nannte ihn aber im fast zärtlichen Diminutiv „Löwel“ oder „Lewel“ und als Löwel Levi begegnet man ihm in fast allen Dokumenten aus seiner Zeit. Vielleicht entsprach er nach Statur und Gemütsart nicht dem, was man sich unter einem Löwen vorstellte, obwohl das Amt, das er in der kleinen jüdischen Gemeinde Müllheims bekleidete, damals eher eines Löwen bedurfte hätte. Er war der Kantor, der „Judenvorsinger“, wie er in seinem christlichen Umfeld genannt wurde. Die jüdische Gemeinde war noch klein, bestand gerade einmal aus dreizehn Haushaltungen. Aber sie war in zwei Lager gespalten, die so sehr wegen ihrer Synagoge zerstritten waren, dass der Streit nicht nur das markgräfliche Oberamt in Badenweiler beschäftigte, sondern sogar die Regierungskanzlei in Karlsruhe.⁷ Um 1752 war er auf einem Höhepunkt angelangt und das Oberamt zog den Sulzburger Bezirksrabbiner Isaac Kahn hinzu, um zu sondieren, wie geschlichtet werden könne. Aus Kahns Kostenabrechnung⁸ über rund 17 Gulden wird deutlich, wie oft er in Müllheim übernachten musste um herauszufinden, wie die *Parteyen gesonnen seien*, wie viele Gespräche dazu mit Löwel Levi – als seinem wichtigsten Ansprechpartner – nötig gewesen waren (*6 mahl dem Lewel Lewi Citation geben und keine bezahlet worden, 42 xr*) und wie viele Schriftstücke er aus dem *Häbrisch ins Teusche gebracht* habe. Es wurde dabei nicht nur um die Sache gestritten, sondern auch handfest zwischen den Personen. So wurde noch im Januar 1754 von Löwel Levi und Jacob Meyer zusammen dem Oberamt angezeigt, *dass wieder Streitereyen in der Synagoge entstanden* seien. Letztendlich endete die Auseinandersetzung nach Jahren durch den Bau einer neuen Synagoge.

Elisabetha Borach hatte bei ihrer Wiederverheiratung einen Sohn Isaak mit in die Ehe gebracht. Isaak Zivi war Schochet und Metzger und selbst noch unverheiratet, jedoch bereits verlobt.

³ ALBERT J. SIEVERT: Geschichte der Stadt Müllheim, Müllheim 1886 (ND 1988), S. 115.

⁴ LUDWIG KAHN: Aus der Geschichte der Juden von Müllheim, in: Das Markgräflerland 1961/Heft 1, S. 146-154, hier S. 148.

⁵ Auf seinem Grabstein in Sulzburg ist als Sterbetag der 15. Adar II, 491 n. d. kl. Z. angegeben, d.i. der 26. März 1731. Hinweis von Günter Boll.

⁶ Stadtarchiv Müllheim (StadtAM), „Judensachen“ VI 1, Heft 1, Nr. 11. Das Dekret war 1732 ergangen.

⁷ Staatsarchiv Freiburg, Bestand LRA Müllheim, Zugang 1978/2, Nr. 184 „Die Erbauung der Synagoge betreffend“.

⁸ StadtAM, „Judensachen“ VI 1, Heft 1, Nr. 12 und 13.

Damit er heiraten und in Müllheim bleiben konnte, musste er zuvor als Schutzjude aufgenommen werden, was wegen der restriktiven Bestimmungen nicht einfach war. Die Ehe seiner Mutter mit Löwel Levi war mit ausschlaggebend, dass seinem Aufnahmegesuch 1762 stattgegeben wurde, denn der Oberamtsverweser Wielandt fügte seiner Stellungnahme zum Aufnahmegesuch ausdrücklich hinzu, dass die Mutter des Bittstellers in zweiter Ehe mit Löwel Levi verheiratet sei, *welcher anhero recipieret sei*.⁹

Von Elisabetha hatte Löwel Levi zwei Söhne. Der jüngere hieß nach dem Großvater Avigdor. Dieser blieb nicht in Müllheim, sondern heiratete zwei Jahre nach dem Tod seines Vaters im oberelsässischen Großkemps Reisle Bloch und ließ sich am Wohnort seines Schwiegervaters nieder.¹⁰ Der ältere Sohn hieß David und sollte nach den Vorstellungen des Vaters in Müllheim bleiben. Die wiederholten Gesuche um die Aufnahme seines Sohnes in den Judenschutz wurden immer wieder abgelehnt, und erst nach fünf Jahren wurde dem *allhiesigen Jud David, des Judenvorsingers Löw Löwels Sohn* endlich mitgeteilt, dass er am Montag, dem 19. Oktober 1767, *mit 34 Gulden Geld versehen* sich am Oberamt seinen Schutzbrief aushändigen lassen könne.¹¹ Damit konnte David am Ort bleiben, und als dann Löwel Levi am 4. August 1773 starb, hatte er „sein Haus bestellt“.

Da Müllheim für seine Juden noch keinen eigenen Begräbnisplatz hatte, wurde der Verstorbene noch am selben Tag unter der Anteilnahme der jüdischen Gemeinde zum jüdischen Friedhof nach Sulzburg gebracht und dort zur ewigen Ruhe gebettet.

Der Weg dorthin führte sie zuerst über eine Anhöhe, deren Namen ihnen wie eine Mahnung und Drohung aus einer noch gar nicht so lang zurückliegenden Zeit klingen musste, dem „Judengalgen“¹², danach durch die drei Dörfer Zunzingen, Britzingen und Laufen sowie durch die ganze Stadt Sulzburg ins enge Sulzbachtal. Es war dies ein fast zwanzig Kilometer langer Weg, den die Müllheimer Juden noch weitere zwei Generationen lang bei jedem Begräbnis gehen mussten.

Die zweite Generation

David bar Arje ha-Levi

Bald nach seiner Schutzaufnahme im Jahr 1767 heiratete David die 1741 geborene Esther Weil. Am 8. Januar 1772 wurde ihr Sohn Benjamin geboren. Weitere Kinder folgten. Nach Löwels Tod 1773 kam ein Junge zur Welt, der mit seinem Namen „Löw“, also Arje bar David, die Erinnerung an den verstorbenen Großvater bewahrte. Es folgte eine Tochter unbekanntem Namens und am 18. Juni 1780 kam ein dritter Sohn, Samuel, auf die Welt, danach um 1784 noch einmal eine Tochter, deren Namen nicht überliefert ist.¹³ Benjamin und Samuel wurden später beide in Müllheim als Schutzjuden aufgenommen und konnten hier Familien gründen, da die Bestimmungen für die Schutzaufnahme anscheinend nicht mehr so rigoros gehandhabt wurden. Dagegen ist nicht

⁹ GÜNTER BOLL: „... damit das Land von solch schädlichen Insassen wenigst in künftigen Zeiten gesäubert werden könne“ – Von den bitteren Erfahrungen der Müllheimer Juden in den Jahren 1750-1850, Müllheim 1987, S. 21f. Das dazugehörige Dokument ist im StadtAM, „Judensachen“ VI 1, Heft 2.

¹⁰ BOLL (wie Anm. 9). Avigdor wird in der Heiratsurkunde vom 11. März 1775 genannt als „der Sohn des Rabbiners Arje, genannt Leib ha-Levi“.

¹¹ Ebd. Das dazugehörige Dokument ist im StadtAM, „Judensachen“ VI 1, Heft 3.

¹² SCHUHBAUER (wie Anm. 2), Kap. „Anhang zur Geschichte der Müllheimer Juden“.

¹³ Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA), 74/3691. Die Reihenfolge der Kinder ist dort mit den ungefähren Altersangaben in einer Liste der im hiesigen Oberamt zu *Müllheim wohnenden Juden und deren beyläufigen Vermögens- und Nahrungsumständen* von 1799 enthalten. Hinweis von Günter Boll.

bekannt, wie das Aufnahmegesuch für Löw beschieden wurde, das David 1811 und 1812 an das nun nicht mehr markgräfliche, sondern jetzt großherzogliche Oberamt gerichtet hatte,¹⁴ und wie und wohin die beiden Töchter verheiratet wurden.

Aber noch im Jahr 1799 lebten alle fünf Kinder bei ihren Eltern, deren Vermögen zu diesem Zeitpunkt mit 1.700 Gulden angegeben wurde.¹⁵ Dazu passt allerdings nicht der mit 4 Gulden recht geringe Betrag für das jährlich zu bezahlende Schutzgeld, das bei anderen Familien ungefähr gleicher Personenzahl und gleichen Vermögens leicht das Vier- bis Fünffache betrug.¹⁶ Vielleicht gibt ein Brief Davids an die *Vorgeachte Ehrenveste Vorgesetzte und Richter* vom 26. März 1787 einen Hinweis, in dem er schreiben ließ – er selbst konnte die deutsche Schrift nicht schreiben –, dass ihm das jährliche *Wunn- und Weidgeld*, das noch wie zu seines Vaters Zeiten 1 Gulden 40 Kreuzer betrug, doch bitte erlassen werde. Es sei dem Hohen Gericht bekannt, dass *ich Armuths halben, den Handel des Viehes schon mehrere Jahre unterlassen und also mein Brod anders als hierdurch suchen musste*.¹⁷

Nur wenige Tage zuvor, am 16. März 1787 schrieb das Oberamt an den Vogt Friedrich Willin, *die mit Arrest belegten Effeckten des Juden David Levi können desselben Frauen gegen Bescheinigung wieder ausgefolgt werden, jedoch unter Bezahlung der deswegen darauf gegangenen Gerichtskosten*.¹⁸

David befand sich damals offenbar in einer finanziell prekären Lage. Vielleicht ging es hier um eine Beschlagnahme oder Pfändung von Gebrauchsgegenständen, weil er mit Zahlungen im Rückstand war. Leider sind im Archiv nur wenige Puzzlestücke erhalten, die es nicht gestatten, ein kohärentes Bild daraus zu machen. Aber immerhin haben wir heute Dank der geforderten Bescheinigung mit ihren eigenhändigen und sogar beglaubigten Unterschriften ein ganz persönliches Erinnerungsstück an David und Esther: *Weilen obiger Jud noch dessen Frau nicht Deutsch schreiben können, so haben sie ihre Nahmen Ebräisch unterschrieben, solches bezeugen Friedrich Willin, Vogt, Johannes Fischer, Waysenrichter*. In die Deutsche Schrift transkribiert haben David und Esther unterzeichnet mit „des bekenn ech David Levi von Müllheim“ darunter lapidar und in eigenwilliger „hebräischer“ Rechtschreibung „Esther“ (Abb. 2).

Danach muss David doch wieder versucht haben, mit Vieh zu handeln. Aber es war ihm damit kein Glück beschieden. Anfang Juli 1793 verkaufte er eine Milchkuh an einen Bauern in Niedereggenen. Die *verpflichteten Viehschauer*, die die Kuh *visitierten*, mussten feststellen, dass sie einen *Hauptmangel* hätte. Sie sei *züpplich oder umgänig*, was man heute darunter auch verstehen mag. David musste die Kuh wieder zurücknehmen und den Bauern schadlos halten.¹⁹

Nun hatte David eine Kuh im Stall, von der jedermann wusste, dass sie einen Mangel hatte, die wertlos geworden und unverkäuflich war. Obendrein musste sie noch gefüttert werden. Er wartete noch, bis die heiße Jahreszeit vorüber war und stellte im Oktober beim Oberamt den Antrag, die Kuh schächten zu dürfen. Die Erlaubnis wurde am 30. Oktober 1793 erteilt, *doch so, daß er davon an die hiesige Inwohnerschaft nichts verkaufen darf, bei 30 xr Straf auf jedes Pfund*.²⁰ 30 Kreuzer sind ein ½ Gulden, es war ihm also eine hohe Strafe angedroht worden. Der erlittene Verlust bei seinem Kuhhandel war hoch gewesen, da es zudem sicher nicht leicht gewesen war, Käufer für sein Kuhfleisch zu finden.

¹⁴ StadtAM, „Judensachen“ VI 1, Heft 4, 1795-1822 „Schutzbürgerannahme“.

¹⁵ GLA, 74/3691.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ StadtAM, „Judensachen“ VI 1, Heft 4.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ StadtAM, „Judensachen“ VII 3, Heft 1, 1756ff. „Viehhandel“.

²⁰ StadtAM, „Judensachen“ VI 1, Heft 2, 1753-1756 „Judensachen“.

Auf anlangendem Ober Amth. Befehl wurde dem
 künftigen Pächter Juden David Levi, seiner mit
 Obssst belegten Hofstetue, seiner Frau und
 unbegleitet, welche dieselbe mit ihrem Anwesen
 bezeugt. Müllheim den 19^{ten} März 1807.

בער כהן אהרן ז"ל
 ז"ל

Michem obigen Jud nach dessen Frau nicht mehr
 vorhanden, so haben sie ihre Namen David
 unbegleitet, solches bezeugen,

David Levi
 Johann David Mager

Abb. 2 Unterschriften von David und Esther Levi (StadtAM, VI 1, Heft 4).

Zwischen 1807 und 1809 ließ der Landesherr Karl Friedrich für sein neues Großherzogtum Baden neun Konstitutionsedikte verkünden, darunter, als sechstes, das Judenedikt vom 13. Januar 1809.²¹ Darin heißt es im Abschnitt XXIV:

*Jeder Hausvater der jüdischen Religion, der nicht jetzt schon einen auszeichnenden erblichen Zunamen hat, ist schuldig, einen solchen für sich und seine sämtlichen Kinder, die noch in seiner Gewalt sind, anzunehmen [...] Es muss dabei ein jeder seine sämtlichen bisher geführten Namen als Vornamen beibehalten und darf keinen ablegen.*²²

Dieser Bestimmung entsprechend, nahm David Levi für sich, seine Frau und seine Nachkommen den Familiennamen „Mager“ an. Die bisherigen Namen „David Levi“ wurden seine Vornamen. Es gibt in den mündlichen Überlieferungen der Familie Mager keine ernst zu nehmenden Erklärungen, wie David zu dieser Namenswahl kam. Vielleicht kommt darin eine gewisse Selbstironie zum Ausdruck, wenn man berücksichtigt, wie wenig Glück mit seinem Handel er in den zurückliegenden Jahren gehabt hatte.

²¹ Veröffentlicht im Großherzoglich-Badischen Regierungsblatt, Karlsruhe, den 11. Februar 1809.

²² Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden den geltenden Regeln angeglichen.

Eine weitere Neuerung bestimmte, dass die Pfarrämter der Orte, in denen Juden lebten, wie eingangs erwähnt, sogenannte „Standeslisten der Israeliten“ zu führen hätten, in denen Geburten, Hochzeiten und Todesfälle einzutragen waren. Darin vermerkte der Müllheimer Diakon Friedrich Sonntag, der den alten Pfarrer Oswald Dreuttel vertrat, in seiner Zusammenstellung der im Jahr 1812 verstorbenen jüdischen Gemeindeglieder:

Im Jahr 1812 ist in hiesiger Gemeinde [sic!] zu Müllheim den 3-ten September morgens um 4 Uhr gestorben und dem 4-ten vormittags um 10 Uhr [in Sulzburg] begraben worden Esther Weilin, Ehefrau des Schutzbürgers David Levi Mager. Alt 71 Jahre. Zeugen 1. Vorsteher Jung Mayer Zivi von hier, 2. Alt Mayer Zivi von hier Bestätigung des wirklichen Todes: T. N.N. T. Friedrich Sonntag.²³

Ihr Grabstein auf dem Sulzburger Friedhof trägt die Inschrift:

Hier ist geborgen / eine tüchtige Frau / die fromme Frau / Esther Tochter des Schmuel / Gattin des David Segal / aus Müllheim gestorben / am 13. begraben am 14. Tag des Tischri / 573 nach der kleinen Zählung Ihre Seele sei eingebunden in den Bund des Lebens.

Der 13. Tischri 5573 entspricht nach dem Gregorianischen Kalender dem 20. September 1812. Die fehlende Übereinstimmung mit der Eintragung in der Standesliste ist nicht erklärbar, sie ist aber dann bei ihrem Mann David noch weit auffallender.

David überlebte seine Frau noch um vier Jahre, und derselbe Diakon Friedrich Sonntag schrieb in seiner Zusammenstellung der im Jahr 1816 verstorbenen Juden:

*1816 ist in der jüdischen Gemeinde [sic!] zu Müllheim den 18-ten Februar vormittags um 10 Uhr gestorben und den 19-ten vormittags 10 Uhr [in Sulzburg] begraben worden David Levi Mager, Schutzbürger, Alter 86 Jahre. Zeugen: 1. Vorsinger Salomon Hayum
2. Benjamin Levi Mager
T. F. S.²⁴*

Ganz so alt war er sicher nicht geworden, denn sonst könnte Elisabetha nicht seine Mutter gewesen sein. Während David mit der Grabinschrift für Arje ha-Levi seines Vaters noch mit vielen ehrenden Worten gedachte, wurde auf seinem eigenen Grabstein nur lapidar mitgeteilt (Abb. 3):

*„Hier liegt geborgen ein aufrechter Mann,
der ehrwürdige David, Sohn des Herrn Arje Segal.
Er verschied und wurde begraben am 5. Tag des Tewet 577 nach der kleinen Zählung.
Seine Seele sei eingebunden in den Bund des Lebens.“²⁵*

Obwohl die beiden Todesfälle fast vier Jahre auseinander liegen und die Gräber sehr weit von einander entfernt sind, haben die Grabsteine von Esther und David genau die gleiche Form.

²³ StAF, L 10 Nr. 3335.

²⁴ Ebd.

²⁵ Übersetzung der Inschrift von Günter Boll. Das Kurzwort „Segal“ steht für „Segan Levija“ und bedeutet Vorsteher der Levitenschaft.



Abb. 3

Jüdischer Friedhof in Sulzburg, Grab Nr. 254, David bar Arje ha-Levi, gest. 18. Februar 1816 (Foto: Rolf Schuhbauer).

Die umlaufende Einfassung, das eingetiefte Schriftfeld und die Schrifttypen stimmen überein. Sie unterscheiden sich von den umstehenden durch eine dunklere Färbung, die nicht allein von der Patina herrühren kann, und scheinen aus einem härteren Material zu bestehen, denn ihr Erhaltungszustand ist vergleichsweise noch sehr gut. Das gilt insbesondere für die Oberflächen der Vorderseiten, die noch sehr glatt sind und kaum Spuren der Verwitterung zeigen. Die aufwändig im Hochrelief gestaltete Levitenkanne weicht in ihrer untypischen Formensprache von anderen Darstellungen dieser Art und der Zeit um 1800 auf dem Friedhof ab. So kann man vermuten, dass beide Steine zu einem späteren Zeitpunkt gesetzt wurden, was auch eine rätselhafte Unstimmigkeit bei der Angabe der Sterbedaten erklären könnte.

Das Sterbedatum, das in die Standeslisten unmittelbar nach Davids Tod eingetragen und auch von seinem ältesten Sohn Benjamin beglaubigt worden ist, kann man als korrekt annehmen, auch wenn die Altersangabe anzuzweifeln ist. Das Sterbedatum, das auf dem Grabstein angegeben ist, also der 5. Tewet 577, entspricht aber dem 24. Dezember 1816! Danach hätte David rund zehn Monate länger gelebt.²⁶ Offenbar hat sich in der Zeit zwischen Davids Tod und der Steinsetzung bei der Familie Mager eine Erinnerungslücke aufgetan.

²⁶ Hinweis von Günter Boll.

Die dritte Generation

Badenweiler Linie: Schmucl bar David ha-Levi

Da beide Söhne Davids in Müllheim als Schutzbürger aufgenommen wurden und jeder deshalb hier auch eine Familie gründen konnte, bildeten sich ab dieser Generation zwei Linien heraus, deren ältere, von Benjamin ausgehend, in Müllheim ihren Lebensmittelpunkt beibehielt. Sie soll deshalb als die „Müllheimer Linie“ bezeichnet werden. Die jüngere Linie, die von den Nachkommen Samuels gebildet wird und mit Samuels Sohn David den Wohnsitz nach Badenweiler verlegte, soll analog „Badenweiler Linie“ genannt werden. Die nachfolgenden Ausführungen werden sich allein auf diese Linie beschränken.

Samuel Levi Mager wurde am 18. Juni 1780 in Müllheim geboren. Wie sein Vater und sein Bruder wurde er ein *Handelsmann*, was auch immer das für einen Juden in der damaligen Zeit bedeutete. Am 4. September 1816 heiratete er Scheina Levi Klein, Tochter des verstorbenen Abraham Levi Klein aus Eichstetten und dessen Frau Grena Marxin. Scheina, die als Vornamen das „modernere“ Jeannette bevorzugte, war am 15. Mai 1793 in Eichstetten geboren worden.²⁷

Dem Ehepaar wurden drei Kinder geboren: David, geboren am 16. September 1817, führte die Badenweiler Linie in der 4. Generation fort, Abraham, geboren am 15. Juli 1826, der Kantor wurde und über den ebenfalls noch zu berichten ist, Esther, geboren am 11. November 1827, über die weiter nichts bekannt ist.

Scheina starb verhältnismäßig jung am 27. November 1844 und wurde noch in Sulzburg beerdigt. Samuel starb am 26. Dezember 1855 und wurde bereits auf dem neuen Müllheimer Friedhof beerdigt.²⁸ Diesen hatte man 1850 angelegt, da der Weg nach Sulzburg „bei der beträchtlichen Zunahme der Gemeinde immer mehr als Belästigung empfunden wurde“.²⁹

Samuels Grabstein befindet sich nicht mehr in situ und Teile davon sind abgebrochen. Er lehnt jetzt an der östlichen Friedhofsmauer, daneben liegt das Bruchstück mit dem Bild des Schofars, das darauf hinweist, dass der Verstorbene das Ehrenamt bekleidete, an den Hohen Feiertagen die vorgeschriebenen Töne des Schofars zu blasen (Abb. 4). Das Bruchstück passt in die rechte obere Ecke des Grabsteins. Übersetzt ist in der obersten Zeile des Grabsteines „bar David Segal“ zu lesen, darunter „gestorben am Mittwoch, dem 17 Tewet und begraben am Vorabend zum Schabbat, dem 19. Tewet 616 nach der kleinen Zählung“, was mit den in den Stadeslisten angegebenen Daten übereinstimmt und die eindeutige Zuordnung zu Samuel Levi Mager gewährleistet.³⁰

Die vierte Generation

Badenweiler Linie: David bar Schmucl ha-Levi

An der Gestaltung ihrer Grabsteine wird deutlich, dass sich zu Lebzeiten der vierten Generation ein Wandel vollzogen hat, der seinen Anfang in einem veränderten gesellschaftlichen Verständnis genommen hat. Die jüdische Gemeinde Müllheims war in dieser Zeit stetig angewachsen, der Friedhof war angelegt worden, die neue repräsentative Synagoge war im Bau, innenpolitisch vollzog sich im Großherzogtum die vollständige bürgerrechtliche Gleichstellung der Juden. Aus

²⁷ StAF, L 10 Nr. 3334.

²⁸ Ebd.

²⁹ Zitat aus SIEVERT (wie Anm. 3), S. 248.

³⁰ StAF, L 10 Nr. 3334.



Abb. 4 Jüdischer Friedhof in Müllheim, Grab Nr. 45, Bruchstück mit Abbildung eines Schofars
(Foto: Rolf Schuhbauer).

den Schutzbürgern wurden Bürger und Städte wie Freiburg mussten jetzt auch Juden den Zuzug gewähren.

Die Grabsteine haben nun nicht mehr die traditionelle Stelenform mit einer rein hebräischen Inschrift. Jetzt unterscheiden sie sich mit ihren oft historisierenden Schmuckelementen kaum noch von Grabsteinen auf christlichen Friedhöfen derselben Zeit. Sie wurden „modern“. Zwar sind ihre Inschriften im Zentralbereich noch hebräisch, aber die Steine stehen auf einem Sockel, auf dem in der Regel der Name auf Deutsch und die Lebensdaten nach dem gregorianischen Kalender angegeben sind.

David war am 16. September 1817 geboren worden. Er wurde von seinem Vater nicht in eine höhere Schule geschickt wie sein Cousin Abraham von der Müllheimer Linie, aber er erlernte den Beruf eines Seifensieders und Handelsmanns. Damit gehörte er zu den Juden, von denen es im Judenedikt von 1809, Abschnitt XXI heißt, *die mittels rühmlicherer Anstrengung ihrer Kräfte und zu Unserem besonderen gnädigsten Wohlgefallen ein anderes ehrenvolleres Gewerbe ergreifen*. Für eine jüdische Gemeinde war das Seifensieden ein wichtiges Gewerbe, denn wie die Speisen mussten auch die Seifen für die Körperpflege und Wäsche koscher sein, also nach dem rituellen Reinheitsgebot hergestellt werden. Seifensieder war deshalb ein Beruf, der wie der des Schächters der strengen Kontrolle durch das Rabbinat unterlag.

Durch sein Alter und seinen Beruf in eine Lage versetzt, dass er eine Familie gründen und ernähren konnte, wurde für ihn am 19. Oktober 1842 die eheliche Verbindung mit der zwei Jahre älteren Halbwaise Matel Meier arrangiert. Ihr Vater war Liebmann Meier aus Müllheim, der im Wald bei Schliengen ermordet worden war. Es war für die Gemeinde eine „Mitzwe“, ein religiöses Gebot, für sie einen rechten Ehemann zu finden. Das ist wohl auch geschehen, denn Matel, die mit ihrem Vornamen spielte und sich erst Malina nannte, bis sie sich dann für Marie entschied, schenkte David sechs Kinder, fünf Mädchen und einen Jungen. Der erhielt nach Matels Vater den Vornamen Liebmann und sollte die Badenweiler Linie weiterführen.

Mit der schnell anwachsenden jüdischen Gemeinde nach der Erhebung Müllheims zur Stadt und zum Amtssitz bekam auch Davids Seifenproduktion stetigen Auftrieb. War sie zunächst ein Familienbetrieb, so entwickelte sie sich in einer Weise, dass man von einer Manufaktur sprechen konnte. Im Oktober 1854 konnten er und Matel gemeinsam für 640 Gulden von einer Basler Witwe ein einstöckiges Wohnhaus „Im Chalampe“³¹ mit einem recht großen Hof und Garten erwerben, das er alsbald aufstocken und um einen Anbau mit Keller, um Stallungen, Waschhaus und Magazin erweitern ließ. Es war dies jetzt ein Anwesen geworden, das durch seine Nähe zum Klemmbach bestens für Davids Gewerbe geeignet war.

David beließ es aber nicht beim Seifensieden. Im Jahr 1863 war er im Pfarramt, um die Geburt eines Kindes aus einer benachbarten Familie anzuzeigen. Im Zeugenvermerk der Standesliste steht nun *David Levi Mager, Gemeindegewirt*.³² Er habe eine *Garküch* betrieben, so die Familientradition viele Generationen später. Wo diese gewesen sein mag, ist nicht sicher. Möglicherweise war sie ebenfalls zunächst im Anwesen „Im Chalampe“. Doch benutzte er auch das neue Privileg der vollständigen bürgerrechtlichen Gleichstellung von 1864, um im selben Jahr noch im Kurort Badenweiler eine „Judenwirtschaft nebst Wohnungen“ zu gründen, „die sich in Folge der guten Einrichtung und soliden Bedienung, die man da fand, eines erfreulichen Fortgangs rühmen konnte“.³³ Gleichzeitig inserierte David in der Zeitschrift „Der Israelit“:

„Badenweiler Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit seine in Badenweiler, Großherzogtum Baden, neu eingerichtete israelitische Gastwirtschaft dem geehrten Publikum unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung. Geräumige und wohl ausmöblierte Zimmer mit der herrlichsten Aussicht ins Rhein- und Weiltal stehen zur stündlichen Benutzung jederzeit offen,
David Levi Mager.“³⁴

Schon ein Jahr später inseriert er wieder. Das Haus, das jetzt erstmals „Hotel Levi“ genannt wird, sei um das Doppelte vergrößert, habe etwa 25 mit allem Komfort eingerichtete Zimmer.³⁵ Für die Finanzierung hatten er und Matel ihr Müllheimer Anwesen für 4000 Gulden verkauft.³⁶ Es ist anzunehmen, dass es sich bei dem „Hotel Levi“ bereits um das Gebäude in der heutigen Luisenstraße handelt, das später „Hotel und Pension Levy“, und in einer Anzeige von 1898 „Hotel und Pension Bellevue“ genannt wird. Mit letzter Gewissheit ließ sich das nicht feststellen, denn die älteste Grundbuchurkunde, bei der es sich um die Vergrößerung des Speisesaales handelt und die dem heutigen Besitzer der Immobilie vorliegt, stammt aus dem Jahr 1896. Da waren David und Matel längst nach Freiburg übersiedelt und hatten in der Merianstraße 8 in der Stadtmitte eine Wohnung bezogen, wo sie am 23. Oktober 1892 die Goldene Hochzeit feiern konnten.³⁷

David starb am 24. Januar 1900. Seine Grabinschrift lautet übersetzt (Abb. 5): „Hier liegt begraben David, Sohn Samuels des Leviten. Alt war er, aber seine Lebenskraft war nicht gewichen. Den Weg der Redlichen beging er. Levi schloss sich dem Ewigen an. Seine Seele sei eingebunden im Bündel der Lebendigen.“

³¹ Wohn- und Gewerbebezirk in der oberen Mühlenstraße. Nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen elsässischen Gemeinde, StadtAM und Grundbuchamt Müllheim, Betr. Lgb. Nr. 566.

³² StAF, L 10 Nr. 3334 und 3335.

³³ GUSTAV WEVER: Chronik der Vogtei Badenweiler, Badenweiler 1869.

³⁴ http://www.alemannia-judaica.de/badenweiler_jued_geschichte.

³⁵ Ebd.

³⁶ StadtAM und Grundbuchamt Müllheim, Betr. Lgb. Nr. 566.

³⁷ Stadtarchiv Freiburg (StadtAF), Einwohnermeldekartei.



Abb. 5 und 6 Jüdischer Friedhof in Freiburg, Gräber Nr. 234 und 210, David und Matel (Marie) Levi Mager (Fotos: Rolf Schuhbauer).

Matel starb am 10. März 1902. Ihre Grabinschrift heißt übersetzt (Abb. 6): „Hier liegt begraben Frau Matel, Tochter des Jomtov, Gattin Davids des Leviten. Sie führte ihr Haus mit guter Einsicht und Erkenntnis. Auf ewig ihr Andenken zum Segen. Ihre Seele sei eingebunden im Bündel der Lebendigen.“³⁸

Abraham bar Schmucl ha-Levi

Davids jüngerer Bruder war am 15. Juli 1826 geboren worden. Vielleicht hatte der Vater bei Abraham früh eine Begabung erkannt, die er fördern wollte. Er schickte ihn, so wie es Samuels Bruder Benjamin mit seinem Abraham gemacht hatte, auf die – nun nicht Lateinschule, die gab es nicht mehr. Sie war 1839/40 aus der kirchlichen Trägerschaft in die staatliche übergegangen und zu einer „Höheren Bürgerschule“ geworden. Dabei hatte sich nicht viel geändert, das Lehrpersonal war mit übernommen worden und Latein wurde auch jetzt noch unterrichtet. Abraham war von 1841 bis 1843 Schüler an dieser Schule, was dem Vater wohl das vierteljährliche Schulgeld von immerhin 2½ Gulden wert war.³⁹

³⁸ Übersetzungen nach Ruben Frankenstein: Denkmal und Name – Der Gute Ort Freiburg (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg 39), Freiburg 2009, S. 85.

³⁹ Archiv des Markgräfler Gymnasiums Müllheim, Hauptbuch der Höheren Bürgerschule von 1840.

Abraham wurde als Kantor ausgebildet. Seine erste Stelle als Vorsänger und Lehrer fand er im badischen Frankenland in Krautheim. In dieser Zeit heiratete er Babette Gottlob aus Dittigheim bei Tauberbischofsheim. In gleicher Funktion war er anschließend in Weingarten tätig. Noch in Krautheim kam sein Sohn David (geboren am 10. August 1853) und in Weingarten seine Tochter Jeannette (geboren am 04. Oktober 1856)⁴⁰ zur Welt. Es fällt auf, dass sich die Eltern bei ihrer Namenswahl an den Namen der väterlichen Linie orientierten.

Nach 1856 kam er als Vorsänger und Religionslehrer nach Müllheim, wo er an der jüdischen Schule unterrichtete. Ab dem 12. Mai 1871 wurde die Volksschule konfessionell gemischt geführt. Da die dafür vorgesehene israelitische Lehrerstelle bis zum Frühjahr 1872 unbesetzt blieb, übernahm in dieser Zeit Abraham den Religionsunterricht für die jüdischen Schüler.

Dem Zeitgeist entsprechend begannen die Müllheimer Juden sich am Vereinsleben der Stadt zu beteiligen. Einen Anfang machten sie mit der 1869 erfolgten Gründung des jüdischen Gesangsvereins „Frohsinn“, dessen Gründungsmitglied und erster Vorstand Abraham Levi Mager wurde.⁴¹ Wann Abraham Levi Mager in den folgenden Jahren Müllheim mit seiner Familie wieder verließ und wo er sich niederließ, ist leider nicht bekannt.

Die fünfte Generation

Badenweiler Linie: Jomtov bar David ha-Levi

Als dem Ehepaar David und Matel Levi Mager nach zwei Mädchen am 8. Juli 1848 ein Sohn geboren wurde, nannte es ihn nach Matels Vater Liebmann. Der dem entsprechende hebräische Namen, den der Knabe bei seiner Beschneidung erhielt, war Jomtov, Jomtov bar David. Liebmann blieb der einzige Sohn des Ehepaares, denn nach ihm kamen drei weitere Töchter zur Welt.

Liebmann war zwölf Jahre alt, als der Vater das Hotel in Badenweiler gründete, und so war es der natürliche Wunsch der Eltern, dass er einmal das Hotel übernehmen sollte. Entsprechend wurde er darauf auch vorbereitet. Zu orthodoxer Religiosität erzogen, achtete er streng auf die Einhaltung aller rituellen Regeln, die zur Führung eines koscheren Hauses gehören. Darüber hinaus wurde er zum Mohel und Schochet ausgebildet. Er durfte also bei neugeborenen Knaben die Beschneidung vornehmen und Tiere schächten, was er im Wesentlichen nur für den Fleischbedarf der Hotelküche tat.

1876 heiratete er Frommet bath Jaakov, die Tochter des Jakob Bloch aus Müllheim, die Fanny genannt wurde. Sie wurde am 31. Oktober 1855 geboren, der Vater war Viehhändler gewesen, die Mutter, eine geborene Wahl, stammte aus Mülhausen im Elsass. Es gibt in der Familie Levi Mager Parallelen in den Biografien über die Generationen hinweg. Auch Fannys Vater Jakob starb schon früh, gerade als Fanny zwölf Jahre alt geworden war. So war vielleicht diese eheliche Verbindung mit der Halbweise auch eine „Mitzwe“. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Das älteste Kind wurde am 26. Juni 1877 geboren. Es war ein Junge, der bei seiner Beschneidung den Namen von Fannys Vater erhielt: „Jaakov bar Jomtov“. Auch hier wird bei der Namensgebung die Parallelität zur vorhergehenden Generation deutlich. In das Geburtenbuch des Standesamts wurde für den Knaben der „bürgerliche“ Namen „Julius“ eingetragen. Danach wurden noch die drei Mädchen Emma, Flora und Ida geboren.⁴²

⁴⁰ StAF, L 10 Nr. 3335.

⁴¹ SIEVERT (wie Anm. 3), S. 249 und 309. Siehe auch KAHN (wie Anm. 4), S. 151.

⁴² Standesamt Müllheim, Emma, geb. 1878, Flora, geb. 1881, und Ida, geb. 1885, gest. 1886.

In diese Zeit fiel, dass Liebmann die Geschäftsführung des Hotels übernahm. Um den religiösen Bedürfnissen der Gäste entgegenkommen zu können, wurde ein Betsaal, eine „Schul“, eingerichtet, dessen Ausstattung als einfach, aber würdig bezeichnet wurde. Der Thoraschrank, die prächtigen „Proches“, die „Sidurim“ waren von opferwilligen wohlhabenden Gästen gespendet worden.⁴³ Alles schien auf eine glückliche Zeit hinzuweisen, da verstarb Liebmann, zehn Jahre nach seiner Heirat nach kurzer Krankheit am 22. Januar 1886 nachts um 11 Uhr im Alter von 37 Jahren. Zwei Tage später wurde er beerdigt. Auf seinem Grabstein (Grab Nr. 99) steht:

„Hier liegt begraben ein Mann. Er war ohne Makel gegangen, hat fromm in seinem Glauben gelebt, hat Gerechtigkeit und Geradheit geliebt, hat Gutes getan den Nahestehenden und auch den Fremden, der Herr Jomtov, Sohn des David ha-Levi, Mohel und Schochet. Gestorben am Freitag 16. Schewat, begraben am Sonntag 18. Schewat 646 nach der kleinen Zählung.⁴⁴ Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.“

Nur wenige Monate später ereignete sich in der Familie ein weiterer Todesfall. Die jüngste Tochter, Ida, die bei Liebmanns Tod noch ein Säugling gewesen war, starb elf Monate nach ihrer Geburt am 10. August 1886.

Fanny musste nach diesen Schicksalsschlägen ein schweres Erbe mit viel Mut und Umsicht antreten. In den Jahren zuvor war schon der Hotelbetrieb immer in den Wintermonaten eingestellt gewesen. So hatte sie noch Zeit für die Familie und für die Vorbereitung der neuen Saison. Es gelang ihr, sowohl einen Schochet einzustellen, als auch jemanden für die Leitung der Gottesdienste zu finden. 1889 inserierte sie in der Zeitschrift „Der Israelit“, dass sie auch dieses Jahr wieder einen eigenen Schochet engagiert habe, der sowohl Großvieh als auch Kleinvieh schächten würde und der die Autorisation dazu von den Herren Rabbinern (es folgen zwei Namen) habe. Sie unterzeichnete mit: *Es empfiehlt sich die Eigentümerin Liebmann Levy Mager Witwe.*⁴⁵

In rasch aufeinanderfolgenden Anzeigen der folgenden Jahre warb Fanny mit eigenem orthodoxen Schochet, von anerkannt berühmten Herren Rabbinern geprüft, mit Gottesdienst im Hause, eigener Schul, russischem Schochet und Chassen (Kantor), mit besten Gelegenheiten zum Abhalten von Hochzeiten, mit Hotelwagen am Bahnhof usw. Die Werbung für das Hotel in der damals sehr verbreiteten Zeitschrift „Der Israelit“ war erfolgreich (Abb. 7).

Es kamen Gäste nicht nur aus dem Reich, insbesondere aus dem vor kurzem annektierten Elsass-Lothringen, sondern auch aus der Schweiz, aus Frankreich, aus Österreich-Ungarn und dem zaristischen Russland.⁴⁶ Sie suchten Erholung und Genesung und es gab Gäste, die ihre letzten Erdentage hier verbrachten und auf dem jüdischen Friedhof in Müllheim begraben sind.⁴⁷

Um den Komfort des Hotels zu verbessern, veranlasste sie immer wieder bauliche Veränderungen. Eine der auffälligsten war die Vergrößerung des Speisesaals durch einen Terrassenvorbau, der zur Straße, also nach Norden, vollständig verglast und in die Natur einbezogen war. Da die gegenüberliegende Straßenseite noch unbebaut war, bot sich eine herrliche Aussicht über das Weilertal hinweg zum Schwarzwald, eine „belle vue“, die dem Hotel dann auch den Namen gab.

⁴³ www.alemannia-judaica.de (wie Anm. 34). Aus einem Artikel in der Zeitschrift „Der Israelit“. „Proches“ bezeichnen Thoraschrankvorhänge, „Sidurim“ sind Gebetbücher.

⁴⁴ D.i. 22. Januar 1886 (Sterbedatum), 24. Januar 1886 (Begräbnisdatum).

⁴⁵ www.alemannia-judaica.de (wie Anm. 34). Aus der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 27. Mai 1889.

⁴⁶ Deutsche Nationalbibliothek Leipzig, ZC 4876 „Kurzeitung Badenweiler: Fremdenliste der Gemeinde-Kurverwaltung Badenweiler [...]“ Ebenso im Gemeindearchiv Badenweiler.

⁴⁷ Jüdischer Friedhof Müllheim: Gräber Nr. 150, 164, 194, 234, 244, 264, 284 und 288f.

<p>Badenweiler Bahnstation im Bad. Schwarzwald. Hotel & Pension Bellevue vormals Levy. Streng koscheres Hotel mit fein eingerichteten Fremdenzimmern, grossen Speisesälen mit grosser Ter- rasse. Beste Gelegenheit zum Abhalten von Hoch- zeiten, bei billigster Berechnung. Bäder, Milch und Molken im Hause. Gute Küche und reine Weine. Eigene Schnl. Schochet und Chassen. (2461) Frau Levy Mager, Besitzerin. NB. Auf Wunsch erteilen orthodoxe Rab- binen Referenzen.</p>	<p>Einzig israelitisches Hotel am Platze.</p> 
---	--

Abb. 7 Anzeige in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 28. April 1898. Das „Hotel & Pension Bellevue“ ist bis heute nahezu unverändert. Im Terrassenvorbau des ehemaligen Speisesaales sind heute Läden untergebracht (Vorlage: www.alemannia-judaica.de/badenweiler_jued_geschichte).

Später führte Fanny das Hotel mit Hilfe ihres Sohnes Julius, aber erst am 1. April 1927 übergab sie ihm Eigentum und Leitung des Hotels unter Zusicherung des lebenslangen unbeschränkten Wohnrechts und für einen Kaufpreis von 80.000 Reichsmark, die zu ihren Gunsten auf eine Sicherungshypothek angelegt wurden.

Fanny darf man sich nicht als eine Frau vorstellen, die in einem religiös orthodoxen Umfeld einem ebensolchen Bild entspricht. Sie war für ihre Zeit emanzipiert, engagiert, modern und brachte sogar ihren Enkelkindern der Reihe nach im Thermalbad das Schwimmen bei. Die Erhaltung des Hotels nach dem Tode ihres Mannes war zu ihrem Lebenswerk geworden und sie blieb auch noch in der Zeit nach der Hotelübergabe dort sehr dominant, was für den Sohn und die Schwiegertochter nicht immer einfach war.⁴⁸ Fanny nahm ihr Wohnrecht wahr, bis das Hotel wegen der Schikanen in der Nazizeit verkauft werden musste. Sie emigrierte mit 83 Jahren – noch vor der sogenannten „Reichskristallnacht“ – am 9. März 1938 nach Straßburg.

In Straßburg lebten nach ihrer Verheiratung die beiden Töchter. Allerdings war Flora schon ein Jahr nach ihrer Eheschließung mit 39 Jahren an der damals grassierenden sogenannten „Spanischen Grippe“ am 27. Juli 1918 verstorben und in einem Familiengrab auf dem israelitischen Friedhof in Straßburg-Kronenburg beigesetzt worden. Fanny, die wie viele ihrer Generation schon zwei Kriege zwischen den Nachbarn am Oberrhein erlebt hatte, musste bei ihrer Tochter Emma mit dem Ausbruch des dritten Krieges auch die Zerstörung ihres Lebenswerks erfahren.

Da das Elsass Kriegsgebiet zu werden drohte, wurden die Menschen von dort ins Innere Frankreichs evakuiert, so auch Fanny mit Emmas Familie. Fanny trennte sich von Emmas Familie und wurde nun bei ihrem Sohn Julius aufgenommen, der inzwischen ebenfalls emigriert war und mit seiner Familie nach einem Aufenthalt in Mulhouse in Enghien-les-Bains nahe Paris Arbeit und Wohnung gefunden hatte.⁴⁹ Als Fanny dort am 9. August 1940 starb, konnte sie nur provisorisch bestattet werden. Nach dem Krieg veranlassten deshalb ihre überlebenden Angehörigen, dass ihre sterblichen Überreste in das Familiengrab auf den israelitischen Friedhof in Straßburg-Kronenburg umgebettet wurden, wo sie nun neben ihrer Tochter Flora ihre letzte Ruhestätte gefunden hat (Abb. 8).

⁴⁸ Diesen Aussagen liegen Mitteilungen ihrer Enkeltochter Marguerite zugrunde.

⁴⁹ Auf das Schicksal von Julius und seiner Familie wird im nächsten Kapitel eingegangen.



Abb. 8 Israelitischer Friedhof Straßburg-Kronenburg: Vorderseite des Familiengrabs. Auf dem oberen Teil der vorderen Inschriftentafel steht übersetzt: „Hier liegt begraben eine gute, verständige Frau, Feigel, Tochter des Jomtov ha-Levi, Gattin des Menachem Rosenstiel, gestorben in der Mitte ihrer Tage am 15. Aw 678 nach der kleinen Zählung. Ihre Seele sei eingebunden in den Bund des Lebens.“ Darunter noch einmal der Namen und die Lebensdaten. Auf dem unteren Teil steht: „Hier wurde beerdigt Frommet, die Tochter Jaakovs, gestorben am 5. Aw 700 nach der kleinen Zählung.“ Es folgen noch die Schlussformel und ebenfalls der Name und die Lebensdaten. Auf der Rückseite ist eine Gedenktafel angebracht mit der Inschrift „EN SOUVENIR DE NOS CHERS PARENTS JULES ET CELINE LEVY-MAGER ET NOS CHERS FRERE ET SOEUR LOUIS ET GERTRUDE DECEDES EN DEPORTATION AUSCHWITZ 1943“ (Foto: Hubert Freund).

Die sechste und siebte Generation

Badenweiler Linie: Jaakov bar Jomtov ha-Levi

Die Verfolgungen der Juden zwischen 1933 und 1945 betrafen beide Generationen gleichermaßen und im selben Zeitraum, sodass es angemessen ist, ihre Schicksale gemeinsam in aller Kürze zu beschreiben.⁵⁰

Als Liebmann am 22. Januar 1886 starb, war Julius noch nicht einmal ganz neun Jahre alt, seine Schwester Emma war acht und Flora erst fünf Jahre alt. Natürlich hatten die Kinder Kindermädchen, aber da das Hotel ein Familienbetrieb war und der Sabbat und die vielen Feste gemeinsam mit den Gästen gefeiert wurden, kamen sie mit ihnen auch zusammen.

Je älter die Kinder wurden, desto größer wurde ihre Neugier, mit den Weithergereisten in Berührung zu kommen, zumal unter ihnen, wie der Dichter Scholem Alejchem, sehr interessante Personen waren. Es wundert nicht, dass sie dadurch zu einer gewissen Weltoffenheit gelangten und später ihre Ehepartner nicht mehr unter den Töchtern und Söhnen der Müllheimer Landjuden suchten. Julius wurde am 25. März 1912 mit Céline Levy verheiratet. Sie war am 11. Dezember 1892 in der lothringischen Stadt Sarrebourg geboren, war Französin und Julius und die gemeinsamen Kinder nahmen nach dem Ersten Weltkrieg ebenfalls diese Staatsangehörigkeit an. Zuvor war für Julius Schwester Emma am 23. Januar 1905 die Ehe mit Jules Guthmann aus Straßburg arrangiert worden, am 21. Oktober 1917 dann die Ehe für Flora mit Edouard Rosenstiel.⁵¹

Julius und Céline hatten vier Kinder. Am 10. Februar 1913 wurde Julie in Badenweiler geboren, am 28. März 1914 Marguerite (genannt Gretel), am 19. September 1918 Gertrude und am 29. August 1928 Louis Liebmann, der, wiederum der Familientradition folgend, den Namen des verstorbenen Großvaters erhielt. Julie und Marguerite besuchten die Realschule in Müllheim. Nach der Mittleren Reife wechselten sie an die Mädchenoberrealschule Freiburg⁵², wo sie 1931 bzw. 1933 ihr Abitur ablegten.

Julie ging nach dem Abitur 1931 zur Berufsausbildung nach Mulhouse. Marguerite, die Pharmazie studieren wollte, wurde aus rassistischen Gründen der Hochschulzugang in Deutschland verwehrt. Sie blieb, wie ihre jüngeren Geschwister im Hotel in Badenweiler.

Aufgrund der nationalsozialistischen Rassengesetze wurden außer dem „Bellevue“ die anderen Hotels in Badenweiler von der Ortsgruppenleitung der NSDAP und dem Bürgermeisteramt unter Druck gesetzt, keine jüdischen Gäste mehr aufzunehmen. Auch vom Kurbetrieb wurden diese ausgeschlossen, sodass sie sich genötigt sahen, ob sie nun religiös waren oder nicht, im „Bellevue“ Aufenthalt zu nehmen. Dadurch ergab sich die paradoxe Situation, dass von 1933 bis 1937 das Hotel so viele Übernachtungen hatte, dass seine Durchschnittsbelegung über der der anderen Hotels lag. 1937 konnten im „Bellevue“ zum letzten Mal Gäste aufgenommen werden, da ab der Saison 1938 der Ort für die Aufnahme von Juden gesperrt wurde. Damit war der Familie Levi Mager in Badenweiler die Existenzgrundlage entzogen.⁵³

Während des Pogroms am 10./11. November 1938, als die Fensterscheiben des Speisesaals eingeschlagen wurden, soll Julius dem Schlägertrupp zugerufen haben, sie mögen ruhig alles kurz und klein schlagen, denn er habe das Hotel bereits verkauft. Eine Woche später emi-

⁵⁰ Ausführliches dazu in SCHUHBAUER (wie Anm. 2), Kapitel „Mit Rücksicht auf den zu erwartenden Besuch ausländischer Gäste“ und „Ein Sechsmädelhaus“.

⁵¹ Flora starb ein Jahr nach der Hochzeit an der sogenannten „Spanischen Grippe“, die am Ende des Ersten Weltkriegs in Westeuropa grassierte.

⁵² Heute Goethe-Gymnasium.

⁵³ StAF, F 196/1, Nr. 3146.

grierte die ganze Familie nach Mulhouse, wo Julius wieder ein koscheres Restaurant übernehmen konnte. Der Bürgermeister von Badenweiler giftete deshalb in einem Schreiben an den Oberfinanzpräsidenten in Karlsruhe:

*In der Nacht vom 10./11. November 1938 wurden am Terrassenvorbau des dem französischen Juden Julius Levi Mager gehörenden Hotel Bellevue in Badenweiler sämtliche Fenster eingeschlagen. Am 17. November 1938 ist der Jude Levi Mager für dauernd nach Mülhausen/Els. abgereist, ohne den angerichteten Schaden wieder herstellen zu lassen. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden Besuch ausländischer Gäste habe ich den Auftrag gegeben [...] sämtliche beschädigten Scheiben wieder einzusetzen. Hierdurch sind Aufwendungen im Betrage von 233,25 RM entstanden [...]*⁵⁴

Dieses Geld wollte er auf irgendeine Weise beim Verkauf des Anwesens für die Gemeindekasse zurückerstattet haben.

Als zu Beginn des Zweiten Weltkriegs das Elsass evakuiert wurde, fand Julius in Enghien-les-Bains bei Paris eine Wohnung für die ganze Familie, wo er auch eine Stelle als Geschäftsführer eines Hotels übernehmen konnte. Julie und Marguerite fanden Arbeit in Paris. An einem Freitag, dem 11. Oktober 1943, kamen sie abends nach Sabbatbeginn verspätet nach Hause, als sie sahen, dass ihre Mutter ihnen vom Fenster aus eindeutige Zeichen gab, nicht näher zu kommen. So gewarnt, mussten sie aus sicherer Entfernung zusehen, wie der Vater, die Mutter, Gertrude und Louis Liebmann von französischer Gendarmerie verhaftet und weggeführt wurden.⁵⁵

Die beiden jungen Frauen Julie und Marguerite konnten in Paris versteckt werden. Sie lebten dort in dauernder Angst, entdeckt oder verraten zu werden bis zur Befreiung von Paris. Erst nach Kriegsende konnten sie etwas über das weitere Schicksal ihrer Angehörigen erfahren. Diese waren zunächst in das Sammellager Drancy bei Paris gebracht worden. Am 20. November 1943 wurden von dort aus Julius, Céline und Gertrude nach Auschwitz deportiert. Louis Liebmann war von den Eltern und der Schwester getrennt worden. Er kam am 7. Dezember 1943 mit einem Transport nach Auschwitz.

Für sie gibt es kein Grab, auf keinem Friedhof. Eine Bürgerinitiative hat in Zusammenarbeit mit der Stadt Müllheim 1987 einen Gedenkstein im jüdischen Friedhof in Müllheim errichten lassen, auf dem man ihre Namen findet. Die Gemeinde Badenweiler hat auf ihrem alten Friedhof 1993 eine Gedenktafel anbringen lassen. Darüber hinaus hat sich eine Projektgruppe einer 9. Klasse der René-Schickele-Hauptschule Badenweiler, angeleitet von ihrer Lehrerin Inge Rosenkranz, mit den Schicksalen der ermordeten Badenweiler Juden auseinandergesetzt und die Mittel aufgebracht, mit denen der Kölner Künstler Gunter Demnig sogenannte „Stolpersteine“ zur Erinnerung an Julius, Céline, Gertrude und Louis Liebmann Levi Mager vor dem Eingang des „Bellevue“ verlegen konnte (Abb. 10).

Julie und Marguerite haben nach dem Krieg geheiratet. Beide haben je drei Söhne geboren, die inzwischen wieder Kinder und Enkel haben. Marguerite starb mit 83 Jahren noch vor ihrem Mann in Meudon und ist dort begraben. Julie hat ihren Mann und zwei ihrer Söhne überlebt und starb in einem Altersheim in Paris im Alter von 98 Jahren. Ihr Grab ist in Argenteuil/Seine et Oise.

Und auch auf ihren Gräbern stehen, wie auf den Gräbern ihrer Vorfahren in Sulzburg, Müllheim und Freiburg, die fünf hebräischen Buchstaben, die bedeuten „Ihre Seele sei eingebunden in den Bund des ewigen Lebens“.

⁵⁴ StAF, Bestand LRA Müllheim, Nr. 894.

⁵⁵ Mitteilungen von Marguerite Bauer, geb. Levi Mager.



Abb. 9 Doppelhochzeit Selma Levi mit Alfred Kaufmann (li.) und Herta Levi mit Hermann Fein (re.) im „Hotel Bellevue“, Badenweiler, im Oktober 1926. Li. von Selma der Brautvater Berthold Levi, re. von Hermann Fein die Brautmutter Karoline Levi, daneben die Tante Elise Maier Levi, davor (mit Schnurrbart) ihr Sohn Max aus Basel. In der zweiten Reihe die 2. Person v. li. (etwas zurück) Rabbiner Ziemels aus Freiburg und die 2. Person v. re. (ebenfalls etwas zurück) der Müllheimer Kantor Jacob Alperowitz. Die Levis sind Angehörige der Müllheimer Linie, die 1888 den Geschlechternamen „Mager“ abgelegt hatten und nur noch den Namen „Levi“ behielten (Familienbesitz Kaufmann/Rolf Schuhbauer).



Abb. 10 „Stolpersteine“ zur Erinnerung an Julius und Céline Levi Mager und an ihre Kinder Gertrude und Louis Liebmann. Sie wurden am 22. Juli 2008 in Badenweiler vor dem Eingang des ehemaligen „Hotels Bellevue“ verlegt (Foto: Rolf Schuhbauer).

Dank

Einen besonderen Dank schulde ich meinem Freund Günter Boll, Bad Krozingen-Tunsel, der 2012 nach langer Krankheit verstorben ist. Seinem beharrlichen guten Zureden ist zu verdanken, dass ich endlich meine vielen biografischen und genealogischen Notizen zu den Familien Mager und Levi in eine ordentliche Form gebracht habe.

Günter Boll hat schon vor vielen Jahren unter anderen die Inschriften der abgebildeten drei Sulzburger Grabsteine abgeschrieben. Seine Übersetzungen ins Deutsche hat er mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Die Inschriften der abgebildeten Müllheimer Grabsteine haben wir gemeinsam übersetzt. Während der ganzen Arbeit war er mir ein geduldiger Zuhörer und Berater.